

sein eigenes Leben aufs Spiel setzte. Er sühnte etwas von dem großen Verbrechen und dem großen Unglück, das in jenen Jahren so viele arme Menschen getroffen hatte. Die Tat des Feldwebels verdient es, in unserer Erinnerung wachgehalten zu werden, und sein Bild verklärt sich in uns zu dem eines Helden, der eine große Tat der Menschlichkeit

vollbracht hat. Er hat Rudolf Borchardt vor den Martern von Auschwitz bewahrt, wenn auch der Dichter die Strapazen der Deportation und der Flucht nicht lange überlebt hat: schon im Januar 1945 ist er in Tirol, wo er sich verborgen gehalten hatte, an einem Herzschlag gestorben. O. B. (In: Badische Zeitung, Nr. 2, [Freiburg i. Br., 4. I. 1960].)

14. Literaturhinweise

Karl Thieme: Biblische Religion heute. Hinweise u. Ausblicke auf ihre geschichtliche und endgeschichtliche Entfaltung. Heidelberg 1960. L. Schneider. 189 Seiten.

Dieses Buch wird aus zwei Gründen der Anteilnahme vieler Leser des ‚Freiburger Rundbriefs‘ sicher sein dürfen. Einmal, weil es einen Überblick über die heutige Gesamtheit des Denkens von Karl Thieme ermöglicht – stellen doch seine zahlreichen Beiträge in diesem Rundbrief nur einen, obzwar wichtigen, Ausschnitt aus einer Arbeit dar, die auch sonst in viele kleine Studien zerstreut erschien und bisher als gedankliche Einheit nirgends so deutlich erkennbar wurde, wie sie es jetzt in diesem eben erschienenen Buche wird. Zum andern sind Ergebnisse des begonnenen christlich-jüdischen Gesprächs nahezu in jedem Kapitel dieses Buches so fruchtbringend in ein Verstehen der geschichtlichen Entfaltung der biblischen Gottesoffenbarung verarbeitet worden, daß dieses Verstehen seinerseits von Bedeutung für das christlich-jüdische Gespräch sein dürfte.

Inhalt und Hauptanliegen des Buches gehen aber weiter: Es will den wesentlichen Inhalt „Biblischer Religion“ herausarbeiten „in Gestalt einer Skizze ihrer geschichtlichen Entfaltung“. Es will Gläubigen wie Ungläubigen den eigentlichen Kernbestand dieser Religion begreifen helfen, damit nicht „im oft so hoffnungslosen Sichabquälen mit gewissen Schalenkomponenten“ die wirklichen Entscheidungen, um die es da geht, versäumt werden. Es will das Gemeinsame auch all der in verwirrender Fülle einander widersprechenden menschlichen Antworten auf die biblische Gottesoffenbarung herausarbeiten, „soweit es sich ohne Verleugnung der (konfessionellen) Sonderlehren erfassen läßt“, ja zugleich „gerade die historisch unausweichlich gewordene Dialektik jener Spaltungen“ verständlich machen. Und schließlich: „Was folgt aus dem Vernommenen für die nächsten Schritte, die (zumal die Christen) jetzt und hier um Gottes willen tun sollen?“ – Dieses in der Einleitung skizzierte Programm verspricht dem Leser zunächst den Atem. Aber auf gut 180 Seiten wird dem hochgesteckten Anspruch nachgekommen, in gradliniger, wenngleich überaus komprimierter Gedankenführung jedem der drei Hauptanliegen so Genüge getan, daß die Entfaltung der Antwort auf eines stets zugleich die auf die andern fördert und am Schluß die Umrisse des Ganzen dem Leser deutlich sind: Die Grundgegebenheiten biblischer Religion in Gestalt einer – um es mit dem gängigen, von Thieme vermiedenen Terminus anzudeuten – christlichen Geschichtstheologie.

Nur mit wenigen Worten kann hier versucht werden, durch Zitierung der Kapitelüberschriften und knappe Erläuterungen vom Gedankengang des Buches einen Begriff zu vermitteln. Der Schlüssel, der die Antworten auf alle genannten Anliegen gleichermaßen aufschließt, wird mit dem I. Kapitel gegeben: „Biblische Religion als Leben aus der Hoffnung auf die nahe Vollendung des Königtums Gottes.“ Als Kernbestand biblischer Gottesoffenbarung und aller menschlichen Antworten auf sie wird die Botschaft „Kehrt um, Gottes Königtum kommt!“ herausgestellt, wie sie durch die Propheten an das Alte Gottesvolk, durch Jesus als in seiner Person erfüllt an alle Völker erging und auch noch in zugeordneten Fehlformen des Islam und des Marxismus er-

kennbar blieb. Die Gleichartigkeit des „umkehrgemäßen“ Verhaltens, das als Antwort erfordert ist, wird beschrieben; eindringlich die Frage des „Parusieverzugs“ (als von Gott gegebene Chance, daß „alle zur Umkehr Raum finden“) erörtert. Diesem Schlüssel-Kapitel (dem einzigen, das uns gar zu knapp, mehr belegender Exegese bedürftig erscheint) folgt in großem Zug die sachliche in der geschichtlichen Ausgestaltung: II. „Nimrod oder die biblische Begründung für den gottgeheißenen Exodus aus Babylon und Ägypten“ beschreibt den Beginn biblischer Gottesoffenbarung an das jüdische Volk, das durch den gehorsamen, doppelten Selbstaustritt aus den ersten, sich selbst vergötternden Großreichs-Kollektiven zum Gottesvolk wurde. III. „Das alte Gottesvolk oder die Reifung zu dem Christus“ zeichnet in raffender Exegese der Bücher des Alten Testaments den Weg, auf dem Israel in drei großen Geschichtsperioden: der unmittelbaren Theokratie der Wüsten- und Richterzeit, der Institutionalisierung durch Davids Herrschaft mit der ersten „Kirchenspaltung“ (Trennung Nord-Israels), schließlich der mit der Deportation nach Babylon beginnenden Sonderung in eine überwiegende „Verschleptenschaft“ (Galut) und ein noch bestehendes Zentrum in Jerusalem, das unter römische Fremdherrschaft geriet – in diesen Stadien leidensvoll (und nicht ohne verzweifelte Sorge) dem Messias entgegenreife. Die bleibende Funktion prophetischen Amtes, die Verengung der Gesetzes-Auffassung und die Entstehung jener mißverstehenden politischen Messias-Auffassung, die vor allem die Nichtannahme Jesu bewirkte, werden herausgearbeitet. IV. „Die Königtums-Botschaft Jesu und die Botschaft von Jesus als dem König“ führt einerseits mit großem Nachdruck den Nachweis, daß Jesus ebendieselbe Botschaft vom Kommen des Königtums Gottes fortführte, nunmehr an alle Völker richtete und durch Gründung der Kirche und Einsetzung des „unfehlbaren Lehramtes“ des Papsttums diese zu intensiverem Harren auf das Kommende befähigte: „Für unser Hoffen nämlich sind wir gerettet“; andererseits wird mit (vielleicht nicht ganz gleichem) Nachdruck der Punkt erarbeitet, an dem die *Botschaft Jesu* in die *Botschaft von Jesus* überging, als dem bereits rettenden, erlösenden König, der seine Gottessohnschaft unter Bewahrung der menschlichen Entscheidungsfreiheit durch sein nur den Jüngern wahrnehmbares Auferstehen erwies. Die Motive, aus denen heraus wesentliche Gruppen des jüdischen Volkes sich diesem Teil der Botschaft versagten und damit der Heilsgeschichte einen anderen Gang gaben, werden ausführlich untersucht. An Hand jenes Haupterweises Christi, seiner Auferstehung, wird versucht, das zukünftige Sein unserer Auferstehung und das christliche Bild vom Zustand vollendeten Königtums Gottes ins Wort zu fassen. V. „Das neue Gottesvolk oder die Reifung in Christus“ zeichnet sodann in stärkster Komprimierung den Weg, der durch zwei Jahrtausende zuführt auf den Tag, „an welchem Er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten will“. Wie auch die christliche Vollendung der biblischen Religion begann mit einem doppelten Exodus (aus dem Judentum und aus der heidnischen Welt); wie die Kirche in einem „Kindesalter“, noch desinteressiert an der weltlichen Ordnung, unter Ziehervaterschaft der Cäsaren heranwuchs; wie sie den mittelalterlichen, stürmischen Fehlversuch unternahm, die „Welt“ gewaltsam zu „verchristlichen“; wie sie in den Leiden neuzeitlicher

Ghetto-Situation „pharisäische“ Sonderungen zeitigte, denen gegenüber es das bereite Harren zu bewahren gilt. In jeder Phase werden Parallelen zur alten Geschichte Israels gezogen, wird die Stellung des zerstreuten Israel in der jeweiligen Phase christlicher Geschichte beschrieben; Entstehung und Wesen der innerchristlichen Spaltungen werden skizziert. Und in neutestamentlicher Exegese wird ein Ausblick auf die Schlußphase der „Reifung in Christus“ bis hin zum „Zerbrechen des Schiffleins“ der Kirche versucht, mit besonderer Berücksichtigung des verheißenen Verhaltens Israels in der Endzeit. VI. „Mohammed und Marx, die perfektische und die futurische Pseudomorphose der biblischen Religion“ weitet das gewonnene Bild der Heilsgeschichte auf die beiden großen, untereinander so gegensätzlichen Formen des Abfalls von der biblischen Religion, die doch beide der Kernlehre von kommendem Gericht und Paradies zugewandt bleiben. VII. „Wiedervereinigung“ erörtert die in unserer Zeit, zunächst zwischen Katholiken und Protestanten, heranwachsende Una-Sancta-Bewegung, die das Ringen um die eschatologische Einheit des geretteten „ganz Israel“ mit der Christenheit einschließen muß; kritisch hinsichtlich der Erwartung auf baldige organisatorische Zusammenschlüsse, hoffnungsvoll hinsichtlich fortschreitenden gegenseitigen Verstehens und endgeschichtlichen Sich-Einens. Das Schlußkapitel: „Heute, wenn ihr Seine Stimme hört“ folgert aus all dem, wie Christen „jetzt und hier“ in vielfältig ausgeführter Hinsicht sich dem Kommenden gemäß verhalten sollten. Es ist ein sich steigernder Anruf „zu prüfen, ob nicht die Zeichen heute ähnlich für die baldige öffentliche Wiederkunft des Herrn sprechen wie damals für seine verborgene Ankunft“. Es zeigt viele solcher Zeichen, die auf kommende, endzeitlich-totalitäre Zustände und plötzlichen Einfall des Antichristen weisen. Es widersagt jeder Unterwerfung unter den Terror des Krenl wie den einer möglichen westlichen Gegenideologie; in letzterer Hinsicht wird vor der „Moralischen Aufrüstung“ als einer „praetotalitären“ Gefahr gewarnt (mit einer Schärfe, für die Verständnis haben muß, wer bedenkt, wie vordem frühzeitige Warnungen vor dem Nationalsozialismus belächelt wurden). Es beschreibt Verhaltensweisen, die es innerhalb der Christenheit zu entwickeln gilt, damit sie einigermaßen vorbereitet sei auf eine letzte Drangsal, mit deren Einbruch der Herr ihr jedenfalls stets zu rechnen gebot.

Mit diesen dünnen Stichworten konnte nun wirklich nicht mehr als ein erster Begriff von diesem Buch gegeben werden. Es bleibt uns – den Eintritt in die Diskussion der nächsten Folge überlassend – dreierlei hervorzuheben. Thieme hat diesen weitgespannten Entwurf, „die Fülle der ineinander widersprechende Konfessionen entfalteten Antworten auf die biblische Gottesoffenbarung zu deren ursprünglicher und auch wieder letztendlicher Einheit zurückzuführen“, in eine nüchterne Sprache zu fassen vermocht, die bei aller Dichte und drängenden Eile, mit der sie zu immer neuen, in heute seltenem Maß eigenschöpferischen Gedanken vorangeht, mit jedem Satze doch streng zu sachlicher Diskussion auffordert. Sodann ist offensichtlich und wird von jeder Kritik respektiert werden müssen, daß hier die Grundzüge „letztendlicher Einheit“ biblischer Religion als Geschichtstheologie in der Form eines ersten Entwurfs derselben zur Diskussion gestellt werden; viel Absicherung, Einzelbegründung und möglichen Widerspruch vorwegnehmende Ausgestaltung unterblieb; man wird zu zahlreichen Stellen jeweils die Vorarbeiten berücksichtigen müssen, in denen hier knapp Behauptetes ausführlich begründet worden ist, insbesondere die Aufsatzsammlung „Gott und die Geschichte“ (Freiburg 1948). Der Schlüssel aber zur Einheit dieses, so viele Anliegen und – vielleicht zur Überraschung mancher Leser – auch das christlich-jüdische Gespräch zusammenfassenden und in eins öffnenden Wurfes liegt in der heute durchaus unüblichen Konsequenz, mit der „die nahe Vollendung des Königtums Gottes“ als Kernbestand biblischer Religion durch alle Phasen und Fragen begriffen und in der zweiten Hälfte eines jeden Kapitels immer deutlicher zu einer Eschatologie ausgestaltet

wird, wie sie in solcher Fülle und Dringlichkeit bisher noch nicht zur Diskussion gestellt wurde. Mit ihr vor allem wird sich das theologische Denken aller Gruppen zu befassen haben.

Walter Lipgens

F. W. Foerster: Die jüdische Frage. Freiburg 1959. Herder-Bücherei. 139 Seiten.

Wie nach Solowiew ist auch nach Foerster „die ‚jüdische Frage‘ vor allem eine ‚christliche Frage‘, und es ist in erster Linie nötig, daß die Christen die schweren Fehler einsehen, die sie den Juden gegenüber begangen haben und in Wort und Schrift weiter begehen, statt daß sie den Juden immer wieder Fehler vorwerfen, für die gerade sie“ (die Christen) „die entscheidende Verantwortlichkeit tragen... Diejenigen, die dem modernen Juden seine ehrfurchtslose Stellung zum Christentum verübeln, vergessen ganz, was der Jude viele Jahrhunderte hindurch von Christen und im Namen des Christentums erlitten hat und wie sich das Gedächtnis daran in ganze Generationen eingebrannt und ihre Gedanken und Gefühle vergiftet hat“ (S. 114 f.). „Auf jeden Fall aber ist das geschichtliche Schicksal der Juden dadurch bestimmt, daß sie bis ans Ende der Welt schon durch ihre Existenz Zeugnis geben von dem Absolutheitsanspruch der Herrschaft Gottes über seine Geschöpfe und schon in ihrer Existenz einen Widerspruch bilden gegen alle Versuche, irdische Werte, Güter, Gebilde zu verabsolutieren, einen Widerspruch gegen alle fremden ‚Götter‘“ (S. 8). „Die Menschwerdung Gottes hat sich religionsgeschichtlich und weltgeschichtlich allzu einseitig auf die Wirklichkeit Christi konzentriert und dabei die Wirklichkeit Gottes unleugbar zu sehr im metaphysischen Hintergrund versinken lassen. Dies sagt aus tiefster innerer Erfahrung ein moderner Mensch, der selber nur mit Hilfe der religiösen Wahrheit des Judentums zum Christentum vorzudringen vermochte und dem das allzu isolierte ‚Gottmenschentum‘ lange Zeit große religiöse Schwierigkeiten bereitete“ (S. 136).

Daß ähnlichen modernen Menschen und auch den allzu vielen Christen, die einschlägigen ‚Elementarunterricht‘ nötig haben, solche grundlegenden Erkenntnisse mit den dazugehörigen Belegen auf breiter Basis durch die Aufnahme von F.s Buch in die billige Buchreihe des Herder-Verlags zugänglich gemacht werden, können wir nur dankbar begrüßen und insofern dem Werk weiteste Verbreitung wünschen. Eben- darum meinen wir freilich auch einige der gröbsten von den leider allzu zahlreichen Irrtümern berichtigen zu müssen, die F. unterlaufen sind, seinen Lesern aber nicht haften bleiben sollten: Der von ihm als maßloser deutscher Nationalist angeprangerte jüdische Abgeordnete Heilmann war nicht (wie F. S. 52 schreibt) „liberal“, sondern Sozialdemokrat. „Epiphanes“, der griechische Statthalter in Jerusalem“, von dem F. (S. 47 f.) die erstaunlichsten Fabeln erzählt, ist in Wirklichkeit der syrische König Antiochos IV. mit dem Beinamen Epiphanes. Nicht „den Kaiser Maximus“ hat Ambrosius wegen Wiederaufbaubefehls für eine vom ‚christlichen‘ Pöbel eingescherte „Synagoge in Rom“ getadelt, sondern den Kaiser Theodosius wegen der Synagoge von Kallinikum am Euphrat (S. 74). Ganz allgemein läßt F. die Judenfeindschaft unter den Christen zu spät beginnen (S. 79 f.) und zu früh enden (S. 16 u. 115), weil ihm unbekannt ist, was noch im 20. Jahrhundert im Rußland der Zaren das Schicksal der Juden war, deren damalige Verfolgungsleiden dort gleich nach denen im Deutschland Hitlers und im Spanien der ‚Katholischen Könige‘ rangieren. Auch Behauptungen wie, „für die Talmudisten“ wären gegenüber dem Christentum „polemische Ausfälle wie diejenigen Luthers gegen den Katholizismus eine Unmöglichkeit gewesen“ (S. 124), treffen angesichts der Totschweigetechnik des eigentlichen Talmud auf der einen, der Beschimpfungen der Toledoth Jeschu auf der andern Seite ins Leere und verstimmen nur ohne Not den evangelischen Leser. Kurz, so wenig man dem erblindeten, also weitgehend auf sein Gedächtnis angewiesenen Verfasser noch so dringend korrekturbedürftiger Einzelheiten halber den Prozeß